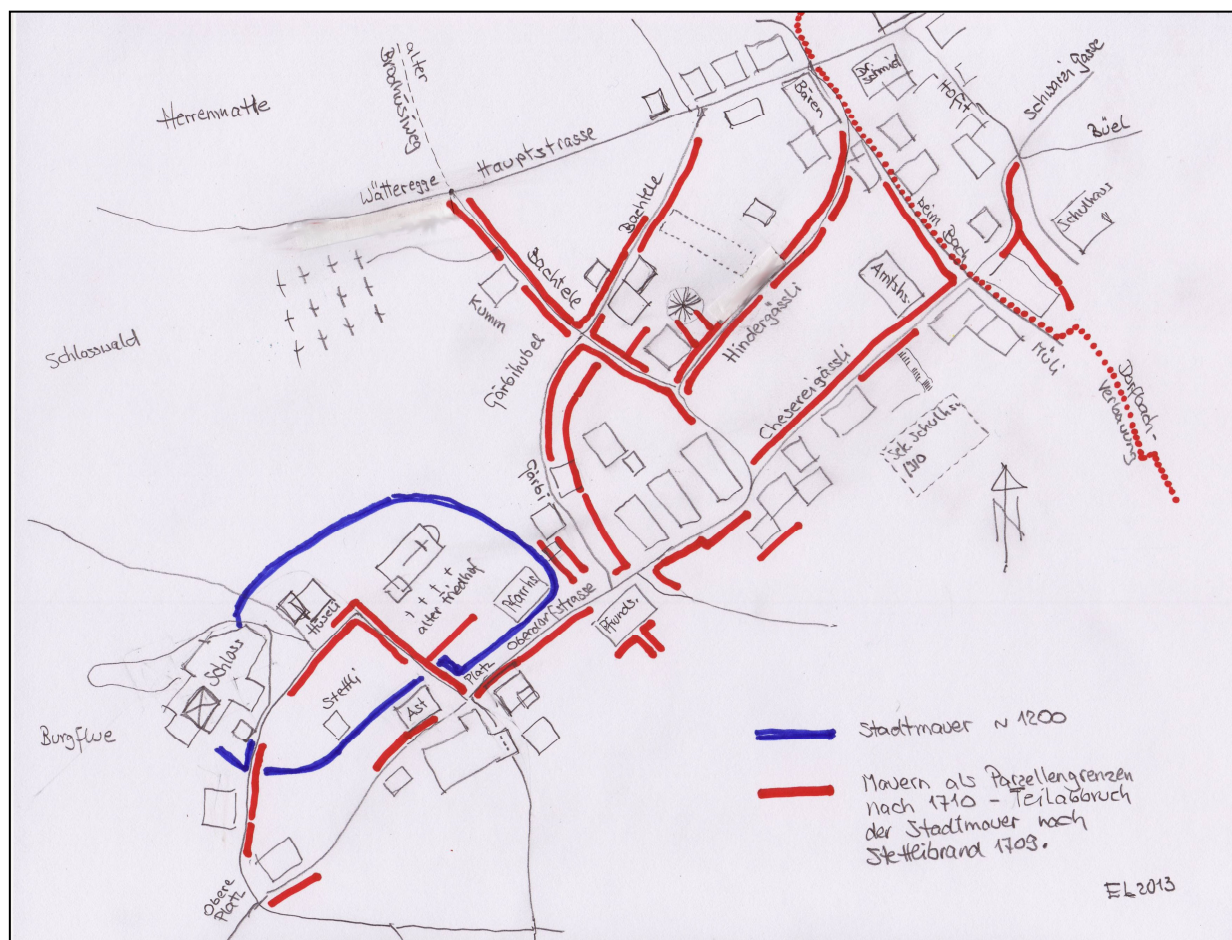


Die Mauern von Wimmis

von Erich Liechti 2006

Es ist augenfällig: Wenn man vom Dorf in die Steigung zum Oberdorf übergeht, sind plötzlich Gärten, Matten und Strassen nicht mehr durch Holzzäune abgetrennt! Die Begrenzung erfolgt fast ausschliesslich durch massive, mit Steinplatten abgedeckte Bruchsteinmauern. Wir finden diese in der Bachtelenstrasse, im Hindergässli (heute Oberdorfstrasse), im Chesereigässli (heute Amthausgasse), in der Schlossgasse und auch anderswo (siehe Situationsplan).

Wie lässt sich dieses Unikum erklären? Woher stammen die vielen Steine, Steine welche nur durch harte Arbeit gewonnen oder zusammengelesen und mühsam vor Ort gebracht werden mussten... Holzzäune wären doch viel einfacher zu erstellen gewesen!

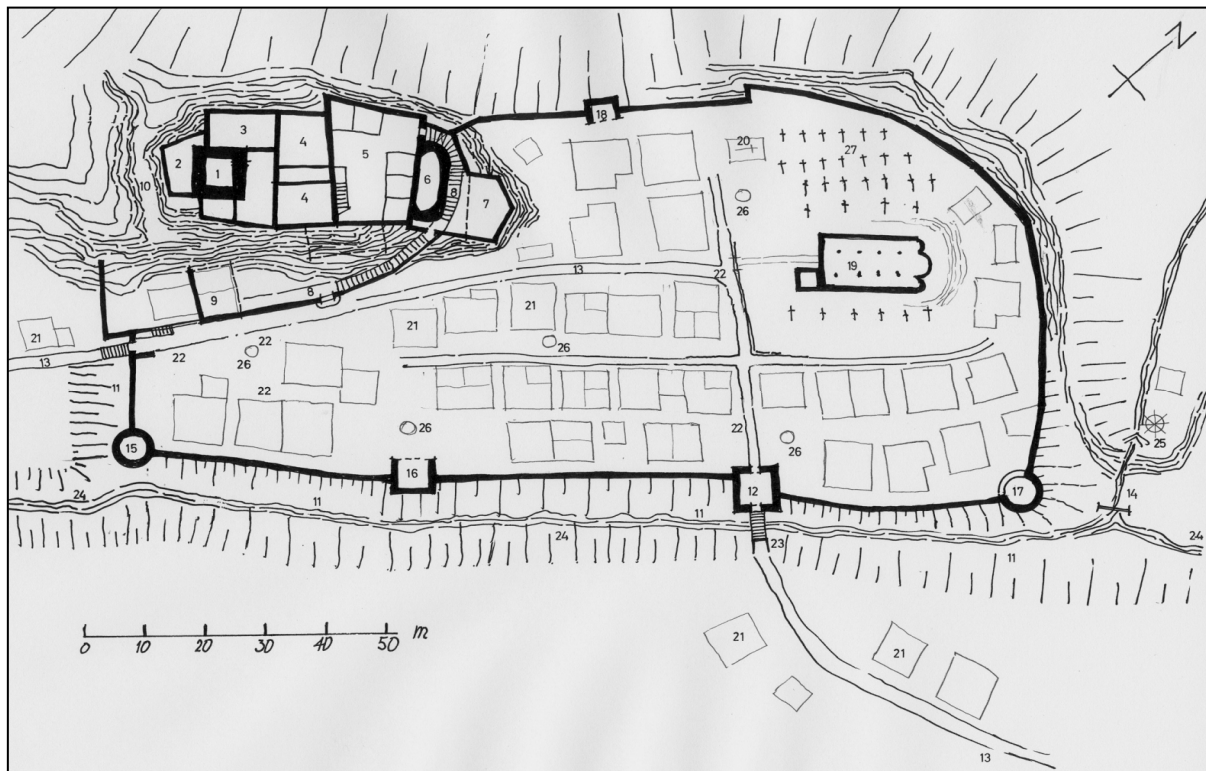


Blau eingezeichnet ist die Stadtmauer um das Stettli von Wimmis. Nach dem Stettlibrand von 1709 wurde die Stadtmauer teilweise eingerissen oder auf die heutige Höhe reduziert (anstelle der früheren 11 – 12 Meter!).

Mit den nun vorhandenen Steinhaufen hat man teilweise den Stadtgraben aufgefüllt und die Steine für den Bau der heute noch teilweise vorhandenen Mauern (rot) im Oberdorf verwendet.

Die Erklärung lautet folgendermassen: Bekanntlich war das Stettli Wimmis (Schloss- und Kirchenbezirk) im Mittelalter mit einer hohen Stadtmauer umgeben gewesen. Mehrere Türme habe diese in Abständen von rund 50 Metern verstärkt. Quellen zufolge soll die Mauer bis zu sieben Klafter (rund 11,5 Meter) hoch gewesen sein.

Die Stadtmauer war mit einem Wehgang versehen, welcher mit einem Ziegeldach geschützt war. Dies geht aus den Landvogteirechnungen hervor. Die Fundamente der Türme 17 (Gärbiturm), 12 (Torturm) und 16 (Keller Haus Hari) sind noch zu erkennen.



Das Stettli Wimmis um 1200, in seiner grössten Ausdehnung während dem Höhepunkt der weissenburgischen Herrschaft.

Die mächtige Stadtmauer mit den Türmen war bis zu 2 Meter dick und bis zu 12 Meter hoch.

Die Grabung im Sommer 2008 hat zudem ergeben, dass die Stadtmauer von Wimmis an der Basis rund zwei Meter dick war! Nach oben dürfte sie sich etwas verjüngt haben. Dies ergab eine ganz ordentliche Kubatur von Steinmaterial, welche um 1300 hier zusammengetragen und vermauert wurde.

Wenn wir davon ausgehen, dass die abgewickelte Länge der Stadtmauer rund 400 m beträgt, ergibt dies ein Gesamtvolumen von annähernd 7000 Kubikmetern, die Turmmauern noch nicht mitgezählt.

Aus den Kastlanrechnungen wissen wir, dass die Ringmauer bis ins Jahr 1709 weitgehend in ihrer vollen Grösse bestanden hat. Ebenso die Stettlihäuser, deren Konfigurationen sich im Laufe von vier Jahrhunderten wohl öfters verändert haben.

1709 geschah in Wimmis etwas, was schon manchem Oberländerdorf widerfahren ist: Ein Grossbrand verwüstete das Stettli. Insgesamt sieben Häuser entlang der Schlossgasse fielen dem Feuer zu Opfer. Nur das Siegristenhaus an der Schlossgasse blieb vom Brand verschont.

Die Flammen bedrohten auch das Schloss Wimmis. Nur durch ein Wunder – es blies der Föhn – wurde dieses nicht ein Raub der Flammen. Kastlan Manuel Steiger verbot den Brandgeschädigten den Wiederaufbau der Häuser im Stettlibezirk und wies ihnen neue Parzellen unterhalb des Stettlis zu. Die Ruinen im Stettli wurden umgestossen und eingeebnet. Diese Wüstung im Hüseli-Garten ist heute noch erkennbar.

Es entstanden im Jahr 1710 eine Reihe von Holzhäusern entlang der Oberdorfstrasse und dem Chesereigässlein. Es sind dies die heutigen Häuser Liechti, Josi, Lehnherr, Itten, Knuchel, Dättwiler (alte Käserei) u.a.. Keines dieser Häuser ist im ursprünglichen Stil erhalten geblieben. Laufend wurden diese umgebaut und vergrössert, oder sogar abgebrochen und wieder neu aufgebaut (Häuser Josi, Lehnherr und Itten). Am Haus Liechti finden wir heute noch die schön geschnitzte Jahrzahl «1710».

In der Folge liess Kastlan Steiger auch die baufällige Stadtmauer samt den Türmen abbrechen. Das Steinmaterial stiess man, soweit möglich, in den Stadtgraben, womit dieser aufgefüllt wurde. Die unteren Mauerteile und die Fundamente liess man – heute noch sichtbar – stehen.

Die Stadtmauer wurde als willkommenener Steinbruch freigegeben. Diese war über den aufgefüllten Stadtgraben nun leicht erreichbar. Die Einwohner „deckten“ sich mit wohlfeilem Steinmaterial ein, führten es ab und bauten rund um ihre Parzellen, Gärten eigene Mauern, Einhausungen aus Sein.

Einige Mauerzüge sind dem Zahn der Zeit bereits erlegen (im unteren Teil der Bachtelenstrasse, Mauer im Nordbereich des Alterszentrums), wurden durchgreifend erneuert oder versetzt (Amthausgasse; Oberdorfstrasse, Garten Lehnherr).

Sinn und Zweck der Mauern? Ich gehe davon aus, dass in früheren Zeiten der Gattafelbach sich nach Unwettern durch die Spissi ins Oberdorf (Stadtgraben) ergoss. Die Gräben (Spissen) zwischen Tanksperrre und den obersten Oberdorfhäusern beweisen dies.

Was lag nun näher, als die immer wieder übertragenen und weggespülten Liegenschaften mit massiven Mauern zu schützen. Mit den Mauern längs den Strassen konnte erreicht werden, dass das Wasser einigermaßen kontrolliert abfließen konnte.

